

Grundwissen für die 9. und 10. Jahrgangsstufe

1. Sprache und Text

1.1 Wortschatz

Grundvokabular der Jahrgangsstufen 6-8 (Campus I – III)

Autorenwortschatz (Caesar, Nepos, Catull, Martial, Cicero, Ovid, Philosoph. Wortschatz), ca. 250 Wörter für jede Jahrgangsstufe

Kenntnis von wortkundlichen Prinzipien

Kenntnis des Fortlebens lateinischer Wörter in modernen Fremdsprachen

1.2 Grammatik

Festigung der Formen- und Satzlehre durch lektürebegleitende Wiederholung

1.3 Dichtersprache

Kenntnis von sprachlichen Erscheinungen für die Übersetzung von dichterischen Texten

Laut- und Formenlehre

- Etymologische (d.h. nicht assimilierte) Schreibung, z.B. *inminet* statt *imminet*; *adsiduus* statt *assiduus*

- sog. poetischer Plural, z.B. *regna tenens* („die Königsherrschaft inne habend“)

- Akk. Pl. der 3. Dekl. auf *-is* statt auf *-es*, z.B. *omnīs* statt *omnes*

- Abl. Sg. der 3. Dekl. auf *-i* statt auf *-e*, z.B. Abl. Sing. *igni* statt *igne*

- Kurzformen, z.B. - Ausfall von *-vi-* oder *-ve-* beim v-Perfektstamm:

negarunt statt *negaverunt*; *orasset* statt *oravisset*

- *ēre* (für *-ērunt*) (3. Pl. Ind. Perf. Akt.): *fuere* statt *fuerunt*, *novere* statt *noverunt*

- *ni* (für *nisi*), *mi* (für *mihi*), *nil* (für *nihil*)

- Verwendung des *verbum simplex* statt des *verbum compositum* bzw. umgekehrt, z.B. *Romam tendit* statt *Romam contendit* („...eilte nach Rom“) bzw. *metum ponite* statt *metum deponite* („Legt die Furcht ab!!“)

Syntax

- Relativsatz ohne Bezugswort (*id,*) *quod* – (das,) was

(*is*), *qui* – derjenige, der; wer

z.B. *Quod rogat illa, timet.* (“Was jene erbittet, fürchtet sie.“)

- Gebrauch des reinen Kasus statt eines Präpositionalausdrucks bei Ortsangaben, z.B. *lato arvo errare* (ablativus loci) statt *in lato arvo errare* („auf dem weiten Feld herumirren“)

1.4 Texte formal und inhaltlich erschließen

Kenntnis der nötigen Schritte zur formalen und inhaltlichen Erschließung eines Textes (Kenntnis folgender Tipps):

1. Lies dir den ganzen Text aufmerksam durch und versuche, sein **Thema** zu ermitteln. Beziehe dabei, wenn vorhanden, auch die **Überschrift** oder den deutschen **Einleitungstext** mit ein.
2. Achte darauf, welche **Eigennamen** von **Personen** oder **Orten** dir im Text begegnen. Sie können dir mithilfe deines Wissens über die Antike schon wichtige Hinweise geben, worum es im Text gehen könnte (z.B. *Theseus, Creta, Minos, Ariadna, Minotaurus* → *Mythos/Kreta*; *Cicero, Catilina* → *Geschichte, Politik im 1. Jh. v. Chr.*).

Kommen mehrere Personen vor, so achte auf das **zwischen den Personen bestehende Verhältnis** (z. B. Gleichrangigkeit, Abhängigkeit, Freundschaft, Lehrer-Schüler-Verhältnis).

Personenangaben und die Verwendung der Formen für die 1., 2. oder 3. Person können dir Hinweise darauf geben, wie weit der Verfasser des Textes (1. Person) selbst beteiligt ist, wie oft er sich einem Gegenüber zuwendet (2. Person), ob auf einer bestimmten Person der Schwerpunkt liegt und in welchen Beziehungen Personen untereinander stehen.

3. Versuche beim Lesen wichtige **Schlüsselwörter**, die entweder wörtlich oder in variierender Umschreibung wiederholt werden, zu finden und **Sachfelder** zusammenzustellen, also Wörter, die zum gleichen Lebensbereich wie z. B. Philosophie, Religion, Politik, Militärwesen oder Handel (z.B. *taberna, mercator, vendere, pretium, pecunia, emere*) gehören. Auch so bekommst du Einblick, welche und wie viele Themen im Text behandelt werden.

4. Die Untersuchung der Sachfelder und ihrer Verteilung im Text kann dir auch zeigen, wie der Text inhaltlich gegliedert ist. Erstelle auf dieser Grundlage eine **Gliederung** des Texts, die seinen gedanklichen Aufbau widerspiegelt. Versuche, selbst den Inhalt der einzelnen

Abschnitte mit eigenen Worten zusammenzufassen und **Überschriften für die Gliederungsabschnitte sowie den Gesamttext** zu finden.

5. Bei der Gliederung helfen dir auch die **Konnektoren**, also Wörter, die den Ablauf von Handlungen, gedankliche Zusammenhänge oder logische Verbindungen aufzeigen (z.B. *primo, tum* für die zeitliche Gliederung, *nam, enim* für Begründungen, *sed, at* für Gegensätze oder *et, -que, neque* für gleichrangige Verknüpfungen). Sind keine Konnektoren zu finden, so ist der Text in einem asyndetischen Stil geschrieben, der den Leser dazu auffordert, selbst die logische Verbindung der Sätze zu erschließen.

6. Versuche beim Lesen auch schon zu erkennen, welche **Textsorte** bzw. **Gattung** vorliegt, z.B. Brief, Dialog, Erzählung oder Rede. Textsorten haben nämlich unterschiedliche Merkmale, deren Kenntnis dir das Verstehen und auch das Übersetzen erleichtern kann.

7. Beziehe im Text enthaltene **historische Hinweise** und deine eigenen **historischen Kenntnisse** (Autor, Werk, Epoche etc.) in die Interpretation mit ein!

Unter welchen historischen Bedingungen ist der Text verfasst (z.B. Republik oder Kaiserzeit)?

8. Weitere Tipps:

- Analysiere die **Satzarten** (Aussagen, Fragen, Aufforderungen, Wünsche) und den **Satzbau** und interpretiere den Befund!

- Beim Satzbau solltest du ermitteln, ob der Autor seine Gedanken eher in Satzreihen (Parataxen) oder in Satzgefügen (Hypotaxen) entwickelt. Achte bei Parataxen auf Konjunktionen wie *at, interim, tamen*, die dir den logischen Aufbau des Textes anzeigen, und bei Hypotaxen entsprechend auf Subjunktionen wie *dum, quamquam, quia*.

- Analysiere die verwendeten **Tempora** und interpretiere den Befund!

(So haben Erzählungen meist vergangene Ereignisse zum Thema, daher überwiegen in ihnen die Vergangenheitstempora (Imperfekt, Perfekt, Plusquamperfekt). Am Tempusgebrauch kannst du z.B. in erzählenden oder berichtenden Textsorten auch ablesen, welche Aussagen als Hauptereignisse verstanden werden sollen (meist Perfekt und Präsens), welche Informationen eher Geschehenshintergründe darstellen (meist Imperfekt, in der Vorzeitigkeit Plusquamperfekt), wo verallgemeinernde Passagen vorliegen (Präsens) und wo Voraussagen getroffen werden (Futur).)

- Analysiere die verwendeten **Modi** und interpretiere den Befund!

Der Modus im Hauptsatz zeigt dir an, ob der Verfasser klare Aussagen über die Wirklichkeit machen möchte (Indikativ), ob er Befehle gibt (Imperativ) oder ob er über

Unwirkliches nachdenkt (Konjunktiv als Irrealis), Verbote ausspricht (Konjunktiv als Prohibitiv), noch unentschlossen Überlegungen anstellt (Konjunktiv als Deliberativ), abgemilderte Aussagen über eine nur mögliche Wirklichkeit macht (Konjunktiv als Potentialis) oder Aufforderungen bzw. Wünsche äußert (Konjunktiv als Hortativ, Jussiv bzw. Optativ).

- Analysiere die **Genera verbi** (Aktiv, Passiv) und interpretiere den Befund!

Wenn du die Genera verbi (Aktiv, Passiv) der Verbformen untersuchst, kannst du ein Handlungsprofil des Textes erstellen: Es gibt dir Aufschluss darüber, wer aktiv handelt und wer von der Handlung nur passiv betroffen ist. Über dieses Handlungsprofil gewinnst du auch Einblick in die Charakterisierung der Personen.

- Untersuche die **stilistische Gestaltung** des Textes und interpretiere den Befund! Welche Funktion haben die einzelnen Stilmittel?

Auf die sorgfältige stilistische Ausarbeitung legten antike Schriftsteller sehr großen Wert. Bei einer Rede z. B. versucht der Sprecher, sein Publikum durch geschickte Auswahl, Anordnung, stilistische Gestaltung und wirkungsvollen Vortrag seiner Inhalte zu überzeugen oder zumindest zu überreden. Untersuche, welche sprachlichen und stilistischen Mittel der Redner einsetzt, um Aufmerksamkeit und Wohlwollen des Publikums zu gewinnen, es zu beeindrucken und es in seinem Sinne zu beeinflussen.

9. **Fasse deine Einzelbeobachtungen zusammen**, indem du

- **zunächst das zentrale Thema** erläuterst,

- **dann die Gliederung** des Textes darstellst und schließlich

- **deine Einzelbeobachtungen** zu den Bereichen Sprache, Stil, Aufbau, Gliederung, Inhalt und (vermeintliche) Absicht des Autors etc. **in schlüssigem Zusammenhang** darlegst.

1.5 Stilistik – Stilmittel und literaturwissenschaftliche Begriffe Stilmittel

1.5.1 Stilmittel

Die Zusammenstellung enthält wichtige und häufig vorkommende Stilmittel in Auswahl. Die konkrete Funktion eines Stilmittels musst du aus dem jeweiligen Kontext ermitteln.

Alliteration: Der Anlaut aufeinander folgender Wörter ist gleich. *Frater fortis fuit.*

Anapher: Am Anfang aufeinander folgender Satzteile oder Sätze wird das gleiche Wort wiederholt. *Nos pro patria, pro libertate, pro vita certamus.*

Antithese: Gegensätzliche Begriffe oder Gedanken werden einander gegenübergestellt.

Non scholae, sed vitae discimus.

Asyndeton: Wörter oder Satzteile werden unverbunden aneinandergereiht (hier mit Alliteration. *Veni, vidi, vici*

Chiasmus: Einander entsprechende Wörter oder Wortgruppen werden in umgekehrter Abfolge („überkreuz“) angeordnet (hier –wie oft –mit Antithese).

Concordia maxima

minima avaritia erat

Ellipse: Ein normalerweise notwendiger Satzteil, meist das Hilfsverb, wird weggelassen.

Quantus amor [erat], tantus timor [erat]. Summum ius summa iniuria [est].

Hendiadyóin: (griech. „eins durch zwei“) Ein Begriff wird durch zwei Wörter ausgedrückt.

timor metusque; orare et obsecrare

Hyperbaton: Zusammengehörige Wörter werden durch einen Einschub bewusst getrennt.

In nova fert animus mutatas dicere formas corpora.

Ironie: Erzählhaltung mit feinem, verstecktem Spott, die oft das Gegenteil von dem, was gesagt wird, meint.

Klimax („Steigerung“):

Nos pro patria, pro libertate, pro vita certamus.

Litotes: Eine Aussage wird durch die Verneinung des Gegenteils verstärkt.

Non ignoro.

Metapher: Ein bildhafter Ausdruck steht (in „übertragener“ Bedeutung) für einen anderen, meist abstrakten Begriff. *Amore incensus est.*

Oxymoron: Enge Verbindung zweier sich widersprechender Begriffe in pointierter Absicht. *Tacendo loqui.*

Parallelismus: Aufeinanderfolgende Sätze oder Satzteile sind bei etwa gleicher Wortzahl gleich gebaut. *Et Venus in vinis, ignis in igne fuit.*

Parodie: verzerrende, übertreibende oder spöttische Nachahmung eines literarischen Werks unter Beibehaltung der Form und mit Veränderung des Inhalts.

Personifikation: Darstellung von Gegenständen oder abstrakten Begriffen als handelnde Personen. *Nunc te patria odit et metuit.*

Polysyndeton: Wörter oder Wortgruppen einer mehrgliedrigen Aufzählung werden durch Konjunktionen verbunden. *Amo et cupio et spero.*

Rhetorische Frage: Eine Aussage ist als Scheinfrage formuliert.

Quae oratio potest par inveniri virtuti Cn. Pompei?

Vergleich: Veranschaulichung eines Inhalts (sog. *tertium comparationis*), der zwei Bereichen gemeinsam ist. *Pugnavit ut leo.*

1.5.2 Wichtige poetologische Begriffe

Proöm: Vorwort, Kapitel oder Textpassage zur Einleitung; bei Reden oft mit einer *captatio benevolentiae* (i.e. der Versuch, den Zuhörer durch schmeichelhafte Worte für sich zu gewinnen), in der Dichtung oft mit Musen-Anruf.

Epilog: Nachwort, Kapitel oder Textpassage zum Abschluss.

Topos (literarischer T.): Ein in der literarischen Tradition fortlebendes Motiv, z.B. der idyllisch geschilderte Ort in der Natur („*locus amoenus*“) als Kulisse für die Handlung.

7.3 Metrik

Allgemeines

In der lateinischen quantifizierenden Dichtung ergibt sich der Rhythmus aus der geregelten Abfolge kurzer und langer Silben. In der deutschen akzentuierenden Dichtung wird der Rhythmus von der geregelten Abfolge betonter und unbetonter Silben bestimmt.

lange): Sie entsteht entweder durch Naturlänge Silbe (Zeichen: - (langer Vokal oder Doppelvokal) oder durch Positionslänge (kurzer Vokal + zwei oder mehr Konsonanten).

kurze Silbe (Zeichen: ˘)

Daktylischer Hexameter

| ˘ ˘ - | ˘ ˘ - | ˘ ˘ - | ˘ ˘ - | ˘ ˘ - | ˘ ˘ -

| ˘ ˘ - | jeweils ersetzbar durch | - - |

Der daktylische Hexameter ist das häufigste Versmaß der antiken Dichtung. Er besteht aus 6 (griech. *hexa-*) Metren mit jeweils einem Daktylus (- $\cup$). Das 5. Metrum ist in der Regel ein reiner Daktylus (Bsp. 1: *om-ni-a*). Der letzte Daktylus (Bsp. 1: *vin-cit*) ist unvollständig und besteht immer aus zwei Silben, die letzte kann kurz oder lang sein (Zeichen: $\times$).

In den ersten vier Daktylen des Hexameters können jeweils die *zwei kurzen* Silben durch *eine lange* Silbe ersetzt werden. Aus dem Daktylus wird dann ein Spondeus (- -). In Beispiel 2 ist dies im 2. (*mu-tan-*), 3. (Bsp. 2: *-tur nos*) und 4. (Bsp. 2: *et mu-*) Metrum der Fall.

Beispiel 1 : *Omnia deficiant, animus tamen omnia vincit.*

| - $\cup$ - | $\cup$ $\cup$ $\cup$ $\cup$ | $\cup$ $\cup$ - | $\cup$ $\cup$ - | $\cup$ - -

Beispiel 2 : *Tempora mutantur, nos et mutamur in illis.*

| - $\cup$ $\cup$ | - - | - - | - - | $\cup$ - - | - - |

Beispiel 3 : a) *Nem(o) adeo ferus est, ut non mitescere possit.*

b) *Natur(am) expellas furca, tamen usque recurret.*

c) *Divitiisn(e h)omines an sint virtute beati?*

d) *Aurea prima sata (e)st aetas quae vindice nullo...*

Wenn ein Wort mit einem Vokal (oder mit –m) schließt und das folgende Wort mit einem Vokal (oder mit h–) anfängt, dann wird der Auslaut jenes Wortes mit dem Anlaut des folgenden zu einer Silbe verschmolzen, um einen sog. **Hiat** (Aneinanderstoßen von auslautendem und anlautendem Vokal) zu vermeiden, der in der Antike als unschön klingend empfunden wurde. In unserer Aussprache wird der Auslaut meist unterdrückt (Fachausdruck: **Elision**). In o.g. Beispielen 3a-c: *nem(o) adeo* – *Natur(am) expellas* – *Divitiisn(e) (h)omines*. Bei nachfolgendem *es* oder *est* wird das „e“ nicht gesprochen: *Aurea prima sata (e)st aetas* (3d).

Übersicht über die wichtigsten Versfüße

Jambus $\cup$ -

Trochäus - $\cup$

Daktylus - $\cup \cup \cup$

Anapäst $\cup \cup$ -

Spondeus - -

Das elegische Distichon

Das elegische Distichon (griech. „Zweizeiler“) besteht aus einem daktylischen Hexameter und einem daktylischen Pentameter („fünf Metren“). Der Pentameter besteht aus der Wiederholung des halben Hexameters, wobei nur in der ersten Hälfte die Daktylen durch Spondeen ersetzt werden können. Im Schriftbild ist der Pentameter, also jeder zweite Vers eines Distichons, in der Regel nach rechts eingerückt.

| - ∪ ∪ | jeweils ersetzbar durch | - - |

| - ∪ ∪ - | ∪ ∪ - | ∪ ∪ - | ∪ ∪ - | ∪ ∪ | - x |

| - ∪ ∪ - | ∪ ∪ | | - - ∪ ∪ - | ∪ ∪ | x | -

| - ∪ ∪ | jeweils ersetzbar durch | - - |

2 Topographie und Kunst (siehe 6. – 8. Jahrgangsstufe)

3 Geschichte

In der Zeit der frühen Republik (5./4. Jh. v.Chr.) waren vor allem Bestand und wachsende Macht Roms zu sichern. Der Einfall der Kelten führte zwar zu einer schweren römischen Niederlage (387 v.Chr.), doch schließlich gelang es den Römern, die Vorherrschaft in Mittelitalien zu erringen und sie bis in die Po-Ebene und nach Unteritalien auszuweiten. Die Innenpolitik war in dieser Zeit von den sog. Ständekämpfen geprägt: Schritt für Schritt mussten sich die Plebejer ihre Rechte gegen den Widerstand des alten Adels (Patrizier) erkämpfen. Neben dem Senat, in dem zunächst nur die Patrizier vertreten waren und der faktisch den Staat leitete, gewannen die Plebejer über die Volksversammlungen und die Volkstribunen, die später ein generelles Veto-Recht hatten, an Einfluss.

In der Zeit der mittleren Republik (3. und 2. Jh. v.Chr.) gerieten die beiden stärksten Mächte des westlichen Mittelmeerraums, Rom und Karthago, in drei Kriegen aneinander; trotz der katastrophalen Niederlage, die Hannibal den Römern in ihrem eigenen Land bei Cannae zufügte, konnten diese den 2. Punischen Krieg (218–201 v.Chr.) gewinnen und letztlich 146 v.Chr. Karthago vernichten. Im selben Jahr machten sie auch große Teile Griechenlands zur römischen Provinz. Expansive Außenpolitik brachte den Römern schließlich nach mehreren Kriegen die Vorherrschaft im ganzen Mittelmeergebiet ein (s. Provinzen). Da die innere Ordnung der Republik den Erfordernissen der Großmachtpolitik letztlich nicht gewachsen war, zeigten sich schon im 2. Jh. v.Chr. gravierende soziale Probleme, die durch die Reformversuche der Gracchen beseitigt werden sollten. Doch die Kluft zwischen den verarmenden Schichten (verschuldete Bauern; städtisches Proletariat) und den Reichen (Großgrundbesitzer mit Latifundien und zahllosen Sklaven; v.a. über Handel zu Reichtum kommende Ritter) wurde immer größer.

Die starre Haltung des Senats, der die anstehenden Probleme lieber ungelöst ließ als ihre Lösung in die Hände mächtiger Einzelner zu legen, förderte in der Zeit der späten Republik (1. Jh. v.Chr.) den Aufstieg bedeutender Einzelpersonlichkeiten, z.B. des Marius (der ein Berufsheer schuf; s. Militär), des Sulla (der Marius bekämpfte und erster Alleinherrscher Roms wurde, schließlich aber freiwillig abdankte) und des Pompeius, der als starker Mann der Senatspartei Caesars Aufstieg verhindern sollte, nachdem dieser sich in einem eigenmächtigen Krieg in Gallien (→Caesar, *Commentarii de bello Gallico*) eine Machtposition geschaffen hatte. Durch die in Bürgerkriege entartenden Machtkämpfe beschleunigte sich der Verfall der römischen Republik. Kennzeichnend dafür waren die persönliche Vereinbarungen, die einflussreiche Männer Roms trafen, um ihre Machtinteressen untereinander abzustimmen („Triumvirat“ des Pompeius, Caesar und Crassus 60 v.Chr.), und Caesars Versuch, die Alleinherrschaft an sich zu reißen, der schließlich zu seiner Ermordung durch Brutus und andere führte (44 v.Chr. an den „Iden des März“).

Erst Octavian, der später den Ehrentitel „Augustus“ erhielt (s. Augusteische Zeit), gelang es mit seinem Sieg über den mit Kleopatra verbündeten Antonius bei Actium (31 v.Chr.), die alleinige Macht zu erringen, den Bürgerkrieg zu beenden, eine Friedenszeit zu begründen („pax Augusta“), die Grenzen des Reiches zu sichern und eine neue Epoche der römischen Geschichte, die Kaiserzeit, einzuleiten: Er ließ staatsrechtlich die republikanische Verfassung bestehen, eignete sich aber als führender Mann im Staat (*princeps* –daher die Bezeichnung „Prinzipat“) wichtige Machtbefugnisse dauerhaft an, so z.B. die eines Konsuls und eines Volkstribunen. Seine große Machtfülle schränkte die Rechte der Volksversammlung und des Senats zunehmend ein. Er bemühte sich, altrömische Haltungen und Religiosität zu bewahren bzw. zu erneuern, und förderte Kunst und Literatur.

Seine Nachfolger, darunter aus der julisch-claudischen Dynastie Tiberius, Caligula, Claudius, Nero, und aus der flavischen Dynastie Vespasian, Titus sowie Domitian, festigten und vererbten in der frühen Kaiserzeit (1. Jh. n.Chr.) eine Alleinherrschaft mit teilweise despotischen Zügen (s. „Caesarenwahn“).

In der mittleren Kaiserzeit (2./3. Jh. n.Chr.) erreichte das römische Reich unter Trajan seine größte Gebietsausdehnung. Hadrian, sein Nachfolger, sicherte die Grenzen (s. Limes), die Marc Aurel bald gegen Angriffe zu verteidigen hatte. Im 3. Jahrhundert drohte das römische Weltreich aufgrund der äußeren Bedrohung und der inneren Schwäche (mehr als 80 Soldatenkaiser) zu zerfallen (Reichskrise).

Eine grundlegende Neuorganisation der Herrschaft wurde von Diokletian begonnen und unter Kaiser Konstantin und seinen Nachfolgern zu Ende geführt (Dezentralisierung der Verwaltung; Kaiserkollegium aus vier Herrschern; Entstehung neuer Kaiserresidenzen u.a. in Konstantinopel [= Byzanz] und Trier). Konstantin erlaubte Religionsfreiheit (Toleranzedikt von Mailand 313 n.Chr.) und räumte dem Christentum die bevorzugte Stellung ein.

In der späten Kaiserzeit (4./5. Jh. n.Chr.) entstand der spätantike absolutistische Zwangsstaat („Dominat“). Der nach Konstantin einsetzende Verfall der römischen Macht führte schließlich unter dem Druck der Völkerwanderung und nach dem Tod des Theodosius (395) zu der endgültigen Reichsteilung. Während der letzte weströmische Kaiser im Jahr 476 (= Ende Westroms) von den Ostgoten abgesetzt wurde, konnte sich der östliche Teil (Byzanz) gegen die Stürme der Völkerwanderung behaupten und bestand bis zur Eroberung Konstantinopels durch die Türken 1453 (= Ende Ostroms). Die römische Herrscheridee fand durch die Vorstellung der *translatio imperii* (Übertragung der Herrschaftslegitimation vom Römischen Reich auf andere Reiche, z.B. das Frankenreich) ihre Fortsetzung im mittelalterlichen König- und Kaisertum (z.B. bei Karl dem Großen) sowie im russischen Zarentum (das russ. Wort „Zar“ leitet sich von „Caesar“ ab).

4 Politik und Gesellschaft (siehe 6. – 8. Jahrgangsstufe)

5 Alltags-und Privatleben (siehe 6. – 8. Jahrgangsstufe)

6 Religion und Mythos (siehe 6. – 8. Jahrgangsstufe)

7 Literatur

7.1 Literaturgeschichtlicher Überblick (fettgedruckte Autoren für die 9. Jst.)

	<u>Späte Republik</u>	<u>Augusteische Zeit</u>	<u>Frühe Kaiserzeit</u>
	<u>(1. Jh. V. Chr.</u>		
Prosa	Caesar, Nepos Cicero		Seneca, Plinius,
Dichtung	Catull	Ovid (Ars amatoria) Ovid (Metamorphosen)	Martial

9. Jahrgangsstufe

7.2 Kenntnis der wichtigsten biographischen Daten der Autoren sowie des zeitgeschichtlichen Hintergrunds

Caesar

C. Iulius Caesar (100 v.Chr. -15.3.44 ["Iden des März"] v.Chr.), Redner, Politiker, Schriftsteller, Feldherr. Im Jahre 60 v.Chr. schloss er mit Pompeius und Crassus das 1. Triumvirat zur Durchsetzung persönlicher Machtinteressen. Mit deren Unterstützung erlangte Caesar 59 v.Chr. das höchste Staatsamt. Als Konsul ließ er sich und den anderen Triumvirn reiche Provinzen und den militärischen Oberbefehl über Legionen übertragen. So sicherte Caesar einerseits sich und seinen beiden Kollegen Macht und Einfluss, machte sich aber andererseits aufgrund seines teils verfassungswidrigen Vorgehens erbitterte Feinde.

Als Prokonsul unterwarf er in den 50er Jahren Gallien, das so römische Provinz wurde. Nachdem Caesars Machtfülle zu groß schien, kam es zum Zerwürfnis mit Pompeius. Mit dem Überschreiten des Flusses Rubikon (*Alea iacta est*) löste Caesar den Bürgerkrieg (49-46 v.Chr.) aus, den er letztlich für sich entschied. Aufgrund der Befürchtung, Caesar, der sich zum Diktator auf Lebenszeit hatte ernennen lassen, werde die *res publica libera* endgültig beseitigen, verschworen sich mehrere Senatoren um Brutus und Cassius gegen den „Tyran-nen“ und ermordeten ihn an den Iden des März 44 v.Chr. während einer Senatssitzung.

Über seinen gegen Gallien geführten Krieg (58-52 v.Chr.) verfasste Caesar die *Commentarii de bello Gallico* (s. a. Berühmte Texte), über den Bürgerkrieg gegen seine innenpolitischen Gegner die *Commentarii de bello civili*.

Caesar berichtet in seinen *Commentarii* in scheinbarer Objektivität über seine als Feldherr getroffenen und verantworteten militärischen Aktionen und Maßnahmen. Sein Bericht ist freilich entgegen den eigentlichen Merkmalen eines *Commentarius* durchsetzt von stilistischen und narrativen Elementen, die z. T. aus der Geschichtsschreibung stammen: So soll der Leser u. a. durch direkte Reden, geschehnensnahes Erzählen und Spannungsaufbau dahingehend gelenkt werden, dass er Caesars Entscheidungen und Kriegsführung als legitim und erfolgreich bewertet. Bei Caesars *Commentarii* handelt es sich also nicht um einen sachlichen Rechenschaftsbericht, sondern um eine Rechtfertigungsschrift propagandistisch-manipulativen Charakters, die seine eigene Person und den römischen Krieg in Gallien als *bellum iustum*, geführt zum Wohle des römischen Volkes, in positivem Licht erscheinen lassen wollen.

In den 8 Büchern umfassenden *Commentarii de bello Gallico* (das 8. Buch stammt von seinem General Hirtius) berichtet Caesar –von sich in der 3. Person schreibend –, wie er durch seine Siege in den ersten Feldzügen gegen die Helvetier, den Germanen Ariovist und die Belger eine römische Machtposition in Gallien aufbaut, diese durch großräumige Eroberungspolitik über Gallien hinaus – u.a. durch (letztlich erfolglose) Expeditionen nach Germanien und Britannien –auszuweiten versucht und die sich ausweitenden Gallieraufstände unter Führung des Vercingetorix gegen die römischen Invasoren –trotz anarchischer Zustände in Rom und einer sich gegen ihn formierenden starken innenpolitischen Opposition (Pompeius) –letztlich erfolgreich niederschlägt.

Nepos

Cornelius Nepos, Schriftsteller der späten Republik (1. Jh. v.Chr.), gilt als Begründer der Gattung Biographie in Rom. Catull widmete ihm seine Gedichtsammlung.

Von seinem umfangreichen Werk sind vor allem einige Biographien aus „*de viris illustribus*“ überliefert. Neben den Lebensbeschreibungen griechischer Persönlichkeiten (z.B. von Miltiades, Themistokles) sind auch die Viten des Hannibal, Cato und Atticus erhalten. Seine Biographien erheben keinen historisch-wissenschaftlichen Anspruch, sondern erzählen unterhaltsam und spannend unter Einbeziehung zahlreicher Anekdoten.

Catull

Dichter in der späten Republik (1. Jh. v.Chr.). In einer Zeit der innenpolitischen Machtkämpfe entwickelte Catull kein Interesse an politischer Karriere, sondern strebte nach einem –für einen vornehmen jungen Römer unüblichen –Leben als Dichter.

Dichtung: Im Dichterkreis der *poetae novi*, der Neoteriker (griech. „die Jüngeren/Neueren“) verwirklichten Catull und seine Freunde literarische Ziele, die bis dahin vom konservativen römischen Publikum nicht anerkannt worden waren. In der Nachfolge hellenistischer Dichter wie Kallimachos wandten sich die Neoteriker mit meist kleinen, sprachlich ausgefeilten Gedichten, in denen persönliches Erleben und Empfinden im Mittelpunkt standen, bewusst gegen Formen und Themen der gesellschaftlich anerkannten „hohen“ Literatur wie z.B. des Epos. Fast alle Liebesgedichte Catulls sprechen von einer Frau namens Lesbia; ob hinter diesem Pseudonym Clodia, eine verheiratete Frau aus der vornehmen Gesellschaft, steht, ist umstritten. Seine Gedichtsammlung, die auch zahlreiche

Epigramme umfasst, enthält neben den berühmten Liebesgedichten an Lesbia auch viele satirische Gedichte auf Zeitgenossen des politischen und literarischen Lebens (s. a. Berühmte

Martial

Dichter des 1. Jh.s n.Chr. (geb. und gest. in Spanien; lebte lange in Rom). Martial verkehrte als Klient mit bedeutenden Römern, die sich für Poesie interessierten, und gewann dadurch viele Gönner. Seine Epigramme, die v.a. Catulls Gedichte zum Vorbild und Schwächen der Menschen seiner Zeit zum Thema hatten, sind berühmt für die Treffsicherheit ihres Spotts und die Wirksamkeit ihrer Pointe. Sein Motto war: *parcere personis, dicere de vitiis* („die Personen schonen, über die Fehler sprechen“). Lessing nannte ihn den größten Epigrammatiker der Antike. Auch Gedichte mit Schmeicheleien gegenüber Kaiser Domitian scheinen für Martials Karriere hilfreich gewesen zu sein.

Ovid

Publius Ovidius Naso, Dichter der augusteischen Zeit (geb. 43 v.Chr. in Sulmo; gest. ca. 17 n.Chr. in Tomi am Schwarzen Meer, wohin er 8 n.Chr. von Kaiser Augustus verbannt worden war). Ovid absolvierte ein Rhetorikstudium in Rom und bekleidete einige Ämter, verzichtete dann aber auf eine politische Karriere und widmete sich ganz der Dichtung.

Sein Verhältnis zu Kaiser Augustus war zwiespältig: Einerseits genoss er den Frieden, die *Pax Augusta*, und profitierte auch bei der Veröffentlichung seiner Werke davon; andererseits lehnte er es ab, wie Vergil ein großes National-Epos im Sinne des Augustus zu verfassen. In Ovids Werken lassen sich durchaus auch Stellen mit verdeckter Kritik an Augustus nachweisen. Gerade seine *Ars amatoria*, ein Lehrgedicht über die Kunst des Liebens, widersprach den erklärten politischen Zielen und Ehegesetzen des Prinzeips. So ist es wahrscheinlich, dass mit einem (*carmen*) der beiden Gründe (*carmen et error*), die Ovid für seine Verbannung nennt, die *Ars amatoria* gemeint ist; sein *error* könnte darin bestanden haben, dass er in einen Ehebruchskandal um die Augustusenkelin Julia verwickelt war.

Wichtige Werke:

Amores (Liebeselegien)

Ars amatoria (heiteres Lehrgedicht über die Kunst des Liebens): In den Büchern I und II, die an männliche Leser gerichtet sind, wird beschrieben, wo man ein Mädchen kennen lernt, wie man es gewinnt und wie man sich die Gunst der Geliebten erhält; das an Leserinnen gerichtete dritte Buch behandelt diese Themen analog für Frauen.

Metamorphosen (großes Epos mit Verwandlungssagen vom Beginn der Welt bis in die augusteische Zeit). Ovid nennt seine *Metamorphosen* ein *carmen perpetuum*, eine Weltgeschichte, die sich von der Erschaffung der Welt kontinuierlich bis in seine Gegenwart mit dem „irdischen“ Jupiter Augustus nach dem Prinzip des steten Wandels, des Werdens und Vergehens fortentwickelt. Die ca. 250 Verwandlungssagen inspirierten in späteren Jahrhunderten bis in unsere Gegenwart hinein immer wieder Künstler und Schriftsteller (s. Rezeption; Berühmte Texte).

Die wichtigsten Textpassagen und Erzählungen, deren wesentlichen Inhalt du kennen und in ein paar Sätzen zusammenfassen können solltest, sind: Proöm, Apollo und Daphne, Europa, Pyramus und Thisbe, Dädalus und Ikarus, Orpheus und Eurydike, Pygmalion.

Tristien (Trauergedichte aus der Verbannung)

Nachwirkung: Ovids Werk wurde im Mittelalter und in der Neuzeit immer wieder gelesen und rezipiert. Neben Vergil war er der bekannteste römische Dichter. Die Themen seiner *Metamorphosen* wurden von bildenden Künstlern und Schriftstellern immer wieder aufgegriffen und inspirieren sie bis heute (s. Rezeption).

7.3 Gattungen und Themen

Biographie (griech. „Lebensbeschreibung“).

Die bekanntesten römischen Biographen sind Nepos (1. Jh. v.Chr.) und Sueton (1./2. Jh. n.Chr.). Der fränkische Gelehrte Einhart nimmt sich im 8. Jh. n.Chr. Suetons Biographien zum Vorbild für seine *Vita Caroli Magni*, in der er das Leben, die Frömmigkeit und die Leistungen des karolingischen Kaisers Karls des Großen beschreibt (s. Karolingische Renaissance).

Die Beschreibung der eigenen Lebensgeschichte wird als **Autobiographie** bezeichnet. Eine bekannte lateinische Autobiographie sind die *Confessiones* („Bekenntnisse“) des spätantiken christlichen Schriftstellers Augustinus (um 400 n.Chr.).

Geschichtsschreibung und Commentarius

Geschichtsschreibung

Die Geschichtsschreibung bzw. Historiographie geht –wie fast alle literarischen Gattungen –auf die Griechen zurück. Herodot gilt als „Vater der Geschichtsschreibung“ (*pater historiae*), Thukydides als erster Historiker mit wissenschaftlichem Anspruch, da er versucht, Ereignisse objektiv darzustellen und Hintergründe sowie kausale Zusammenhänge historischer Entwicklungen zu analysieren.

Die römische Geschichtsschreibung beginnt mit der Annalistik. Diese orientiert sich im Aufbau an der nach Jahren (*annus*!) gegliederten Ereignisabfolge.

Der *Commentarius* gehört nicht direkt zur Gattung Geschichtsschreibung, sondern war eine Berichtsform, in der Feldherren oder hohe Beamte tatsachenbezogen Rechenschaft über ihre Tätigkeit gegenüber dem Senat gaben. Caesar nützt die Gattung *Commentarius*, um in scheinbarer Objektivität über seine als Feldherr getroffenen und verantworteten militärischen Aktionen und Maßnahmen zu berichten (s. Caesar, *Commentarii de bello Gallico*) (s. a. Berühmte Texte).

Epigramm

Griech. „Inscription“, „Aufschrift“: Epigramme sind ursprünglich kurze und prägnant formulierte „Aufschriften“ auf Gräbern, Denkmälern oder Gebäuden und wurden später zur Ausformulierung von geistreichen Gedanken oft satirischen Inhalts verwendet. Meist in Form und Versmaß des elegischen Distichons, wobei im Hexameter die Erwartung aufgebaut und diese im Pentameter mit einer überraschenden Schlusspointe aufgelöst wird („Erwartung und Aufschluss“). Bedeutende Vertreter der Gattung in der lat. Lit.: Catull und vor allem Martial.

Lyrik

Lyrische Gedichte begegnen dir im Lateinunterricht bis Jahrgangsstufe 10 vor allem bei der Catull-Lektüre (z.B. Lesbia-Gedichte). Der bekannteste römische Lyriker ist Horaz, auch die elegischen Dichter Ovid (*Amores*), Tibull und Propertius können zur Lyrik gerechnet werden.

Vagantenlyrik: Bei der V. handelt es sich um weltliche Lyrik des Hochmittelalters (11.–13. Jh.), die überwiegend anonym und in lateinischer Sprache abgefasst ist. Die Autoren, nicht nur herumreisende Gelehrte („Vaganten“), sondern auch geistliche und weltliche Würden-träger, lassen sich häufig von den antiken Dichtern inspirieren. Am bekanntesten sind die *Carmina Burana*, eine im bayerischen Benediktinerkloster Benediktbeuern entdeckte Sammlung von Vagantenliedern, die u.a. Gedichte moralisch-satirischen Inhalts, Liebes- und Trinklieder umfasst und von Carl Orff im 20. Jh. vertont wurde.

Elegie

Form der Lyrik, die ursprünglich gekennzeichnet ist durch einen klagenden Ton, in der Liebeselegie v.a. zum Ausdruck einer unerfüllten Liebe; die Geliebte wird unter einem Decknamen (z.B. Ovids „Corinna“; vgl. Catulls „Lesbia“) angeredet; Themen sind u.a. ihre hohen Ansprüche, ihre Zurückweisung des Liebhabers, das harte Los des Liebhabers (sein *servitium amoris*), aber auch ihre Untreue. Die römischen Elegiker beschreiben in ihren Gedichten, in denen sie sich zur Liebe als Lebensform bekennen, eine politische und militärische Karriere sowie materielles Gewinnstreben ablehnen, eine Alternative zur realen römischen Gesellschaft. Versmaß der E. ist das elegische Distichon.

Vertreter der Gattung in der lat. Lit.: Properz, Tibull und Ovid (*Amores*).

Lehrgedicht

Belehrende dichterische Großform zur Darstellung eines Wissensgebiets, von Ovid in seiner *Ars amatoria* auf das Thema Liebe übertragen. Charakteristische Elemente: 3–Personen–Konstellation (Gottheit –Lehrer –Schüler), klare Gliederung mit Proöm (Nennung des Themas), einzelnen Lehrstücken und Epilog. Versmaß ist fast immer der daktylische Hexameter, die *Ars amatoria* ist allerdings wegen des Themas Liebe im elegischen Distichon abgefasst.

Vertreter der Gattung in der lat. Lit.: Lukrez, *De rerum natura* (s. epikureische Philosophie); Vergil, *Georgica* (Landwirtschaft; Preis Italiens und der tradierten Werte im Sinne augusteischer Politik); Ovid, *Ars amatoria* (Liebeskunst)

10. Jahrgangsstufe

7.2 Kenntnis der wichtigsten biographischen Daten der Autoren sowie des zeitgeschichtlichen Hintergrunds

Ovid

Publius Ovidius Naso, Dichter der augusteischen Zeit (geb. 43 v.Chr. in Sulmo; gest. ca. 17 n.Chr. in Tomi am Schwarzen Meer, wohin er 8 n.Chr. von Kaiser Augustus verbannt worden war). Ovid absolvierte ein Rhetorikstudium in Rom und bekleidete einige Ämter, verzichtete dann aber auf eine politische Karriere und widmete sich ganz der Dichtung.

Sein Verhältnis zu Kaiser Augustus war zwiespältig: Einerseits genoss er den Frieden, die *Pax Augusta*, und profitierte auch bei der Veröffentlichung seiner Werke davon; andererseits lehnte er es ab, wie Vergil ein großes National–Epos im Sinne des Augustus zu verfassen. In Ovids Werken lassen sich durchaus auch Stellen mit verdeckter Kritik an Augustus nachweisen. Gerade seine *Ars amatoria*, ein Lehrgedicht über die Kunst des Liebens, widersprach den erklärten politischen Zielen und Ehegesetzen des Prinzeips. So ist es wahrscheinlich, dass mit einem (*carmen*) der beiden Gründe (*carmen et error*), die Ovid für seine Verbannung nennt, die *Ars amatoria* gemeint ist; sein *error* könnte darin bestanden haben, dass er in einen Ehebruchskandal um die Augustusenkelin Julia verwickelt war.

Wichtige Werke:

Amores (Liebeselegien)

Ars amatoria (heiteres Lehrgedicht über die Kunst des Liebens): In den Büchern I und II, die an männliche Leser gerichtet sind, wird beschrieben, wo man ein Mädchen kennen lernt, wie man es gewinnt und wie man sich die Gunst der Geliebten erhält; das an Leserinnen gerichtete dritte Buch behandelt diese Themen analog für Frauen.

Metamorphosen (großes Epos mit Verwandlungssagen vom Beginn der Welt bis in die augusteische Zeit). Ovid nennt seine *Metamorphosen* ein *carmen perpetuum*, eine Weltgeschichte, die sich von der Erschaffung der Welt kontinuierlich bis in seine Gegenwart mit dem „irdischen“ Jupiter Augustus nach dem Prinzip des steten Wandels, des Werdens und Vergehens fortentwickelt. Die ca. 250 Verwandlungs-sagen inspirierten in späteren Jahrhunderten bis in unsere Gegenwart hinein immer wieder Künstler und Schriftsteller (s. Rezeption; Berühmte Texte).

Die wichtigsten Textpassagen und Erzählungen, deren wesentlichen Inhalt du kennen und in ein paar Sätzen zusammenfassen können solltest, sind: Proöm, Apollo und Daphne, Europa, Pyramus und Thisbe, Dädalus und Ikarus, Orpheus und Eurydike, Pygmalion.

Tristien (Trauergedichte aus der Verbannung)

Nachwirkung: Ovids Werk wurde im Mittelalter und in der Neuzeit immer wieder gelesen und rezipiert. Neben Vergil war er der bekannteste römische Dichter. Die Themen seiner *Metamorphosen* wurden von bildenden Künstlern und Schriftstellern immer wieder aufgegriffen und inspirieren sie bis heute (s. Rezeption).

Cicero

Marcus Tullius Cicero (106 -43 v.Chr.; ermordet), Anwalt, Politiker, Redner, Philosoph.

Seinen hervorragenden Ruf als Redner festigte er durch die Anklage gegen den Verwalter der Provinz Sizilien, Verres, und den dabei errungenen Sieg über den bis dahin ersten Redner Roms, Hortensius (70 v.Chr.). Die Voraussetzungen für derartige Erfolge erwarb er sich durch eine umfassende Ausbildung im Rechtswesen, in der Philosophie und in der Rhetorik in Rom.

Eine ausgedehnte Studienreise nach Griechenland vervollkommnete seine Bildung, so dass er später zum ersten eigenständigen Vermittler und Interpreten griechischer Rhetorik und Philosophie in Rom wurde; er passte die griechische Philosophie in eigener Auswahl (Eklektizismus) an die römischen Vorstellungen an und entwickelte eine entsprechende lateinische Fachterminologie.

Obwohl er nicht zum Adel gehörte, durchlief er die Beamtenlaufbahn (*cursus honorum*) schnellstmöglich, so dass er bereits 63 v.Chr. als *homo novus* Konsul wurde. Eine seiner größten Leistungen war, dass er während seines Konsulats die Verschwörung Catilinas aufdeckte (*orationes in Catilinam*). Allerdings ließ er die Verschwörer ohne Gerichtsverhandlung hinrichten, weshalb er 58 v.Chr. in die Verbannung gehen musste, was ihn politisch kaltstellte.

Nach seiner Rückkehr 57 v.Chr. verfasste er wichtige Schriften zur Rhetorik (*de oratore*) und zur politischen Theorie (*de re publica*), daneben viele meisterhafte Reden. Unter den mächtigen Männern der Zeit wie Caesar, Pompeius, Crassus musste er vorsichtig taktieren. Obwohl er im Bürgerkrieg zwischen Caesar und Pompeius auf der Seite des Pompeius stand, schonte ihn Caesar nach seinem Sieg.

In dieser Zeit widmete sich Cicero philosophischen Studien, so dass in den Jahren 46 –44 v.Chr. wichtige Werke entstanden, wie die „Gespräche in Tusculum“ (*Tusculanae disputationes*) und die Abhandlung „Vom pflichtgemäßen Handeln“ (*de officiis*). Ciceros Briefe geben uns einen intensiven Einblick in Denken und Handeln, (Privat-)Leben und Empfinden eines gebildeten Römers der späten Republik. Sie sind wichtige unmittelbare Dokumente der Zeitgeschichte. Auch am Tod seiner Tochter Tullia lässt er in seinen Briefen die jeweiligen Adressaten Anteil nehmen.

Nach der Ermordung Caesars 44 v.Chr. versuchte Cicero ein letztes Mal, als Retter der Republik aufzutreten. Mit dem massiven Angriff gegen Antonius in seinen philippischen Reden (*orationes Philippicae*) machte er sich diesen aber zu seinem Todfeind. Auf dessen Veranlassung und mit Octavians Billigung wurde er 43 v.Chr. ermordet.

Werke (in Auswahl):

1. Reden, 58 erhalten: *in Verrem, de imperio Gn. Pompeii, in Catilinam, pro Milone, orationes Philippicae*

2. rhetorische Schriften: *de oratore* (Wesen der Rhetorik)

3. philosophische Schriften:

De re publica (Über den Staat) , *De legibus* (Über die Gesetze)

De natura deorum (Götterglaube aus philosophischer Sicht)

De finibus bonorum et malorum (Maßstäbe des Guten und Bösen)

Tusculanae disputationes (Gespräche in Tusculum über Grundfragen menschlichen Daseins)

De officiis (Vom pflichtgemäßen Handeln)

4. Briefe: *ad Atticum* (an seinen Freund und Verleger)

ad Quintum fratrem (an seinen Bruder)

ad Brutum (an den Caesarmörder)

ad familiares (u. a. an Terentia und Tullia, Ehefrau und Tochter)

Plinius d. J.

Plinius der Jüngere (61 -ca. 113 n.Chr.); er erlebte den Vesuvausbruch von 79 n.Chr., bei dem u. a. Pompeji zerstört wurde und sein Onkel Plinius d. Ä. umkam. Diese Ereignisse beschreibt Plinius in zwei von seinen Briefen.

Plinius war Finanzexperte und durchlief seine politische Karriere in verschiedenen Ämtern, bis er im Jahre 100 n.Chr. sogar Konsul wurde und später als Statthalter die Provinz Bithynien-Pontus verwaltete.

Seine Briefe eröffnen als literarische Essays vielfältige Einblicke in das öffentliche und private Leben der frühen Kaiserzeit. Damit fand er die Möglichkeit der literarischen Selbstdarstellung und einer pädagogischen Wirksamkeit im Sinne römischer Tradition. Neben seinen beiden "Vesuv-Briefen" ist vor allem sein dienstlicher Briefwechsel mit dem Kaiser Trajan u.a. zur Frage, wie die Christen behandelt werden sollen, bekannt.

Seneca

Seneca (1. Jh. n.Chr.; 65 n.Chr. Selbstmord), Redner, Politiker, Schriftsteller, stoischer Philosoph, Erzieher und Lehrer Neros, was ihm zunächst Gunst, Ehren und Reichtum einbrachte (Seneca gehörte zu den reichsten Männern seiner Zeit). Jedoch enttäuschten ihn Neros Entwicklung, seine Prunksucht und Grausamkeit, so dass er sich immer mehr ins Privatleben zurückzog und sich philosophischen Studien widmete. Im Jahre 65 n.Chr. wurde ihm von Nero wegen angeblicher Beteiligung an einer Verschwörung der Selbstmord befohlen.

Seneca nützte die Gattung Brief in seinen *Epistulae morales ad Lucilium* zu einer Einführung in die Philosophie der Stoa (s. Philosophie). Seneca verfasste auch andere philosophische Schriften, Tragödien und naturwissenschaftliche Untersuchungen.

Gattungen/Inhalte

Brief

Der Brief galt als „halbierter“ Dialog, als Gespräch zwischen Abwesenden. Der kommunikative Charakter ergab eine Nähe zur gebildeten Umgangssprache; der Adressatenbezug war immer erkennbar. Kürze („Brief“ leitet sich von lat. *brevis* ab!) und Klarheit in Sprache und Aufbau sind typisch für einen Brief.

Formale Elemente: Gruß am Anfang, z.B. *Caesar Ciceroni s(alutem) d(icit)*. Den Brief beschließt ein Wunsch, z.B. *vale*.

Briefe wurden auf mit Wachs überzogenen, zusammenklappbaren Holztäfelchen oder auf Papyrus geschrieben; sie waren zugebunden und versiegelt.

Der Absender vertraute die Beförderung einem eigenen Briefboten oder Bekannten an; die staatlich organisierte Post beförderte nur dienstliche Schreiben.

Briefarten und Vertreter der Gattung: Privatbriefe (Cicero), philosophische Briefe (Seneca), echte Briefe als Kunstbriefe (Plinius), Versbriefe (Horaz, Ovid).

Philosophische Schriften

Der griechische Begriff *Philosophie* bedeutet „Liebe zur Weisheit“. Immanuel Kant, ein berühmter deutscher Philosoph des 18. Jahrhunderts, hat die Inhalte der Philosophie in den folgenden vier Fragen zusammengefasst: *Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen? Was ist der Mensch?*

Die abendländische Philosophie begann im 6. Jh. v.Chr. mit den so genannten Vorsokratikern, den Philosophen, die vor Sokrates lebten. Sie beschäftigten sich vor allem mit der Frage nach dem Ursprung der Dinge (Thales: „Alles besteht aus Wasser.“ – Pythagoras: „Alles ist Zahl.“ – Atomisten: „Alles besteht aus Atomen oder ist leerer Raum.“). Die berühmtesten griechischen Philosophen waren Sokrates, Platon und Aristoteles.

Sokrates verfasste selbst keine Schriften. Was wir über ihn wissen, überlieferte vor allem sein Schüler Platon. Im Zentrum der sokratischen Philosophie stand nicht mehr wie bei den vor ihm wirkenden Philosophen die Natur, sondern der Mensch und die Frage, wie man ethisch richtig und moralisch gut lebt. Seine Hinwendung zur Ethik bezeichnet man als die „Sokratische Wende“ in der Philosophiegeschichte.

Platon entwickelte in seiner berühmtesten Schrift, der *Politeia* („Staat“), seine bis in die Neuzeit wirkende **Ideenlehre** und auch die Lehre von den vier **Kardinaltugenden** Weisheit (*sapientia*), Tapferkeit (*fortitudo*), Besonnenheit (*temperantia*) und Gerechtigkeit (*iustitia*); auch der so genannte **Philosophen-Königs-Satz** ist dort zu finden: „Wenn nicht entweder die Philosophen Könige werden in den Staaten oder die jetzt so genannten Könige und Herrscher anfangen, echt und gründlich Philosophie zu treiben, und dies in eines zusammenfällt, politische Macht und Philosophie, gibt es kein Ende der Missstände in den Staaten.“

Die von ihm gegründete Philosophenschule, die **Akademie**, existierte die gesamte Antike und wurde erst 529 n.Chr. geschlossen.

Aristoteles, der Erzieher Alexanders des Großen, war ein großer Systematiker. Ihm gelang es, das gesamte Wissen der damaligen Welt (4. Jh. v.Chr.) zu ordnen und niederzuschreiben. Er gründete eine eigene Schule, den **Peripatos**.

Weitere griechische Philosophenschulen sind die der **Stoa** und die **Epikurs**, dessen Lehre der lateinische Dichter **Lukrez** im 1. Jh. v.Chr. in seinem Lehrgedicht *De rerum natura* darstellt.

Vertretern des Epikureismus und der Stoa geht es darum, sich von äußeren Einflüssen unabhängig zu machen.

Die **Epikureer** sehen das höchste Glück in der *voluptas* („Lust“), die freilich nicht gleichbedeutend mit einem luxuriösen Leben sei, sondern dann erreicht werde, wenn der Mensch Schmerz vermeide und von seelischen Ängsten (z.B. Todesfurcht) frei sei, sich so weit wie möglich aus dem politischen Leben zurückziehe (vgl. Epikurs Maxime: „*Láthe biósas!*“ - „Lebe im Verborgenen!“) und in einer Gruppe Gleichgesinnter ein bescheidenes Leben führe; daher hat die Freundschaft (*amicitia*) einen sehr hohen Stellenwert bei den Epikureern.

Der **Stoiker** hingegen sieht es als höchstes Lebensziel an, ein Leben gemäß der *ratio* („Vernunft“) zu führen und gegenüber allen Herausforderungen des Schicksals gleichmütig zu sein, ja dieses anzunehmen (vgl. Seneca: „*Volentem ducunt fata, nolentem trahunt.*“ - „Den Willigen führt das Schicksal, den Unwilligen zerrt es mit sich.“). Seelische Unerschütterlichkeit („stoische Ruhe“) wird so zum Kennzeichen des stoischen Weisen. Im Gegensatz zum Epikureismus sieht die Stoa in der politischen Betätigung eine Pflicht, da der Mensch erst durch den Einsatz für die Gemeinschaft zu vollendeter Tugend (*virtus*) gelangen könne.

Ciceros große Leistung war es, die griechische Philosophie in Rom zu rezipieren, dafür eine neue lateinische Terminologie zu schaffen und so die griechische Philosophie in Rom sowie für lateinische Leser bekannt zu machen.

Eine beeindruckende Zusammenschau der antiken Philosophie bietet **Raffaels Fresko** „Die Schule von Athen“ (1511) in den Stanzen des Vatikan.

Rhetorik

Der griechische Begriff Rhetorik bezeichnet Theorie und Praxis der Beredsamkeit. In der Antike war die Kunst der formvollendeten Rede von großer Bedeutung. Sie stellte als Bestandteil einer höheren Bildung die Voraussetzung für eine politische Karriere und die Teilnahme am öffentlichen Leben dar, besonders für Politiker vor der Volksmenge und für Redner vor Gericht.

Die Rhetorik entstand in Griechenland im 5. Jh. v.Chr., als die Konflikte auf politischem, rechtlichem und ökonomischem Gebiet öffentlich in Rede und Gegenrede ausgetragen wurden.

In der Folge hatten besonders die Sophisten, professionelle Redelehrer in Griechenland (z.B. Protagoras, Gorgias), die Möglichkeiten erweitert, sich in einer Demokratie mit sprachlichen Mitteln durchzusetzen. In Sokrates und seinem Schüler Platon erwachsen den Sophisten kritische Gegner, die die Rhetorik als Mittel zur bloßen Überredung der Masse (Gefahr von Manipulation, Demagogie, Psychagogie) ansahen, da es nur um das Erringen der Mehrheit, aber nicht um die Wahrheit in der Sache gehe.

Aristoteles, ein Schüler Platons, verfasste ein Lehrbuch der Rhetorik; seitdem gibt es die Einteilung in drei Redegattungen: Volksrede (*genus deliberativum*), Gerichtsrede (*genus iudiciale*), Lob- oder Festrede (*genus demonstrativum*).

Der bedeutendste griechische Schriftsteller, der sich mit der Theorie der Redekunst befasste, war der Philosoph Aristoteles, der bekannteste griechische Redner Demosthenes (beide 4. Jh. v.Chr.).

Berühmtester römischer Redner und Redetheoretiker war Cicero (1. Jh. v.Chr.). Er schuf in seinen rhetorischen Lehrschriften (u.a. in *De oratore*) ein umfassendes Lehrgebäude, in dem Erziehung, Politik, Recht, Gesellschaftstheorie und Ethik mit der Rhetorik zusammengeführt wurden. Sein Ideal war der *orator perfectus*, der die Redekunst auf der Grundlage einer umfassenden Allgemeinbildung mit moralischem Verantwortungsbewusstsein als *vir bonus* ausübt. Neben den theoretischen Schriften sind von Cicero auch viele Reden aus seiner Zeit als Anwalt und Politiker erhalten.

Nach Cicero fasste Quintilian (1. Jh. n.Chr.) mit seinem umfangreichen Lehrbuch über die Ausbildung des Redners (*Institutio oratoria*) das rhetorische Wissen der Antike zusammen.

In allen antiken Städten gab es zentrale öffentliche Orte, an denen Reden gehalten wurden. In Rom ist auf dem Forum Romanum die Rednerbühne (*Rostra*) in Resten noch heute zu sehen. Gerichtsreden wurden in oder vor den Gerichtshöfen vorgetragen.

Wie antike Autoren berichteten, kam es in der Kaiserzeit zu einem Verfall der Redekunst, da mit dem Ende der Republik das freie politische Wirken des Redners aufgehört hatte.

Die Theorie der Rhetorik gliedert die Erarbeitung einer Rede in folgende fünf Schritte (*officia oratoris*), die dir auch bei der Vorbereitung eines Referats oder einer Präsentation hilfreich sind:

1. *inventio*: Festlegung des Themas und Stoffsammlung

2. *dispositio*: Stoffgliederung , Darlegung des Streitpunkts

3. *elocutio*: sprachlich-stilistische Ausgestaltung , Berücksichtigung der versch. Redeteile (*partitiones orationis*)

exordium: Einleitung (oft mit *captatio benevolentiae*)

narratio: Darlegung des Sachverhalts

partitio/divisio: Gliederung der Beweise

argumentatio Beweisführung

-*confirmatio*: Vorlegen eigener Beweise

-*refutatio*: Widerlegung gegnerischer Argumente

peroratio/ conclusio: Schluss (mit beschwörenden Worten)

4. *memoria*: Auswendiglernen (Reden wurden nicht vorgelesen!)

5. *actio*: Vortrag der Rede (incl. Mimik, Gestik)

7.6 Berühmte Texte und Textpassagen

Anfang von **Caesars *Bellum Gallicum***

Gallia est omnis divisa in partes tres...

Ovid *Metamorphosen*, Proöm:

In nova fert animus mutatas dicere formas / corpora...

Catull-Gedicht (c. 85):

Odi et amo. Quare id faciam, fortasse requiris

Nescio, sed fieri sentio et excrucior.

7.7 Rezeption (zentrale Beispiele)

Die Rezeption griechischer und lateinischer Schriften und Kunstwerke seit der Antike war und ist ungeheuer umfangreich. Vor allem in den Epochen des **Renaissance-Humanismus** (14. bis 16. Jh.; Renaissance: „Wiedergeburt der griechischen und römischen Antike“) sowie des **Klassizismus** (Mitte 18. Jh. bis Mitte 19. Jh.) galten antikes Denken und antike Kunst –gerade auch in Bayern unter Ludwig I. –als mustergültig und nachahmenswert.

Unter den lateinischen Texten ragen Ovids *Metamorphosen* mit ihren zahlreichen Mythen-erzählungen als Quelle für bildende Künstler und Schriftsteller der Neuzeit heraus. Im Folgenden sind einige der bedeutendsten Antikerezeptionen v.a. der lateinischen Literatur genannt.

Informiere dich über sie und schau (bzw. hör) sie dir an!

Ovid, *Metamorphosen*

William **Shakespeare**, **Romeo and Juliet** (Tragödie, 1597): Die Geschichte der tragischen Liebe von Romeo und Julia rezipiert zahlreiche Motive antiker Liebesgeschichten, v.a. auch die Geschichte von **Pyramus und Thisbe**.

William **Shakespeare**, **A Midsummer Night's Dream** (Komödie, 1600): Die Geschichte von **Pyramus und Thisbe** wird als komisch gestaltetes Zwischenspiel aufgeführt.

Giovanni Lorenzo **Bernini**, **Apollo und Daphne** (Skulptur, 1625)

Bernhard **Shaw**, **Pygmalion**, 1913: Der Sprachwissenschaftler Higgins will die Blumenverkäuferin Eliza Doolittle, die einen wenig vornehmen englischen Akzent spricht, zur feinen Damen machen.

Chrisoph Willibald **Gluck**, **Orfeo ed Eurydice** (Oper, 1762)

Elegie

Johann Wolfgang von **Goethe**, **Römische Elegien** (1795)

Philosophie

Raffael, **Schule von Athen** (Rom, 1511)

Caesar

William **Shakespeare**, The Tragedy of Julius **Caesar**, 1599

8. Methodenkompetenz

8.1 Umgang mit dem Wörterbuch

Übung im Umgang mit dem Wörterbuch

8.2 Kenntnis von Verfahren der Informationsbeschaffung zu antiken Themen

z.B. bibliographische Grundkenntnisse,
Kompetenz im Umgang mit der Internetrecherche

8.3 Kenntnis von Techniken der Ergebnispräsentation

Powerpoint, Thesenpapier